

Psychobiologische Wurzeln des Fundamentalismus

Einleitung

Arno Gruen hat in seinem Vortrag auf der Zürcher Herbsttagung 2005 der Deutschen Gesellschaft für Psychohistorische Forschung über den "Fremden in uns"¹ einen in menschlichen Gesellschaften typischen Entfremdungskonflikt beschrieben, der aus Ablehnungs- und Verlassenheitserfahrungen in der Kindheit resultiert. Eine Folge von solchen Erfahrungen kann die sein, dass einen das in einem selbst fremde Gewordene im anderen verfolgt und man sich durch diesen misshandelt fühlt. Diese Konfliktkonstellation, die geschichtlich und kulturell die verschiedensten Erscheinungsformen gefunden hat, ist in den menschlichen Gesellschaften so verbreitet, dass es Sinn macht, mögliche biologische Ursachen zu verfolgen. Die Beeinträchtigung der Frühsozialisation scheint etwas zu sein, das zum Wesen des Menschen als Gattung dazu gehört.

Die Psychoanalyse und die Psychohistorie haben in ihrer Geschichte verschiedene typische Gefährdungen in der frühen Entwicklung herausgearbeitet, wie etwa den ödipalen Konflikt (Freud), Ohnmachtserfahrungen in der Säuglingszeit (Adler), den depressiven Grundkonflikt (Rudolf) oder das Geburtstrauma (Rank), das pränatale Trauma (Fodor) u.a. Eine weitere Belastung in der Frühentwicklung schien der Verlust der primären vorgeburtlichen Sicherheit, des primären Narzissmus, den wir später immer nur teilweise im "sekundären Narzissmus" ausgleichen können.² All diese Hypothesen enthalten Teilwahrheiten. Die verbindende biologische Grundkonstellation scheint mir die Frühgeburtlichkeit des Menschen³ zu sein, die in ihren biologischen und psychologischen Konsequenzen m.E. noch zu wenig erkundet und in ihrer grundlegenden anthropologischen Bedeutung noch zu wenig anerkannt ist. Diese Anerkennung ist aber nötig, um die psychobiologischen Wurzeln des Fundamentalismus genauer zu erfassen.

Die biologischen und psychologischen Konsequenzen der Frühgeburtlichkeit des Menschen

In der Evolution des Menschen erforderte der aufrechte Gang einen festen Beckenring, der durch die Vorwölbung der Lendenwirbelsäule im sogenannten Promontorium zusätzlich eingeeengt war. Umgekehrt erforderte das Hirnwachstum einen erweiterten Geburtskanal. Der biologische Kompromiss in der Entwicklung zum Menschen war eine Verkürzung der Schwangerschaft und, damit verbunden, eine Ver-

¹ Gruen (2006).

² Freud (1914).

³ Portmann (1969).

längerung der Säuglingszeit. Das hatte zur Folge, dass menschliche Babys in einer noch fötalen Körperlichkeit zur Welt kommen. Dadurch ist das primäre Sicherheitssystem für Primatenbabys, das Festhalten an der Mutter, zerbrochen. Von Seiten der Mutter ist dies zusätzlich durch deren Haarverlust aufgehoben. Dieses Zerschneiden des primären Sicherungssystems durch Festhalten schuf evolutionsbiologisch eine neue Situation. Die englische Biologin Elaine Morgan hat die biologischen Folgewirkungen und Kompensationen aufschlussreich beschrieben.⁴ Das fehlende äußere Festhalten am Fell der Mutter wird durch ein inneres Festhalten und eine Intensivierung der Bindungsbeziehung kompensiert. Wesentliche Mittel von Seiten des Babys sind die Entwicklung einer menschlichen Mimik, eines stimmlichen Austausches und des Augenkontaktes, alles Kommunikations- und Bindungsmittel, über die Primatenbabys so nicht verfügen. Der menschliche Frühkontakt ist also von Anfang an medial und beziehungsorientiert, und hierdurch unendlich plastisch.

Das Verhältnis zur Welt und zu sich selbst wird durch die Gestaltung der Säuglingsbeziehung grundlegend vorgeprägt. Die Grundbedürfnisse von Säuglingen nach bezogenem Kontakt sind erst seit der Mitte des letzten Jahrhunderts bekannt. Der Umgang mit Säuglingen in der Geschichte scheint aus heutiger Sicht eher eine Verformung dieser Grundbedürfnisse zu sein, die aber in einem Wechselbezug zur ökonomisch-wirtschaftlichen Gesamtsituation einer Gesellschaft stand.⁵

Prägungen des Sozialcharakters in der Säuglingszeit

Als Beispiel für typische Vorprägungen des Sozialcharakters in der Säuglingszeit nehme ich die indianische Jägerkultur der Sioux, bei denen durch sadistische Abstilltechniken eine primäre Wut auf die Brust und Mutter geprägt wird, die in der Pubertät zu sadistischen Selbstzerfleischungen der eigenen Brust führt. Bestimmte quälerische Rituale wenden diese Wut wiederum gegen das lebenserhaltende Jagdtier der Sioux, den Bison.⁶ Umgekehrt hierzu wird der Säugling bei dem Indianerstamm der Yeruda durch Hungerrituale vor und nach der Geburt depressiv-sehnsüchtig gemacht, was in einem Wechselbezug zu den Überlebensbedingungen dieses Fischerstammes steht. Die wirtschaftliche Basis ist der jährliche Zug der Lachse, der passiv erwartet wird und auf keinen Fall verpasst werden darf. Die depressiv-passive Mentalität der Yeruda sichert in diesem Sinne ihr Überleben.

Während in den Stammeskulturen der Säugling als "Tragling" (Hassenstein) überwiegend am Körper der Mutter getragen wird, scheint ein gemeinsamer Zug der Hochkulturen zu sein, dass die Kinder "weggelegt" werden.⁷ Dieses Weglegen steht möglicherweise in einer Wechselbeziehung mit der in den hochkulturellen Gesellschaften geforderten Unterwerfungsbereitschaft unter weltliche und geistliche Autoritäten. Gehorsam und Unterwerfungsbereitschaft ermöglichen das Funktionieren der Zusammenarbeit von großen Gruppen, wie es durch die Erfindung von Ackerbau

⁴ Morgan (1995).

⁵ Janus (1997).

⁶ Erikson (1966).

⁷ Renggli (2001).

und Viehzucht und das hierdurch mögliche städtische Leben gefordert ist. Der Preis für diese Funktionalität und Folgsamkeit scheint eine Beeinträchtigung der Instinktsicherheit als Eltern zu sein. Die Unterwerfungsforderung in autoritär strukturierten Gesellschaften hält deren Mitglieder in einer Art Kindlichkeit und beeinträchtigt die natürliche Elternkompetenz, den Säugling am Körper zu tragen. Das für hochkulturelle Gesellschaften typische Weglegen und auch Weggeben des Säuglings ist, wie gesagt, Ausdruck einer Art "Kindlichkeit" der Mitglieder dieser Gesellschaften. Die Folge hiervon ist die merkwürdige Empathieferne und Grausamkeit in den hochkulturellen Gesellschaften.

Eine weitere Folge der Frühgeburtlichkeit ist das Erhaltenbleiben fötaler Bedürfnisse nach der Geburt.

Das Erhaltenbleiben fötaler Bedürfnisse nach der Geburt

Wegen der noch fötalen Körperlichkeit ist der menschliche Säugling auf einen mütterlichen Ergänzungs- und Versorgungsraum im Getragenwerden, Gewärmtwerden, Gestilltwerden und seelischen Genährtwerden angewiesen. Der mütterliche Ergänzungsraum ersetzt als eine neue Heimat die verlorene Heimat des Mutterleibes. Die Beheimatung in einem Ergänzungsraum prägt unser Verhältnis zu uns selbst und zur Welt lebenslang. Diese Konstellation ist eine zentrale Wurzel menschlicher Kreativität. Es ist die Kreativität menschlicher Beziehung, die im ersten Lebensjahr zwischen den Eltern und ihrem Kind den ersten Beziehungsraum gestaltet, und ebenso die nachfolgenden Beziehungsräume der Familie und der gesellschaftlichen Gruppe insgesamt. Dabei steht der primäre Ergänzungsraum der frühen Mutter- bzw. Elternbeziehung in einer innigen Wechselwirkung zu den Überlebensbedingungen der betreffenden Gruppe, wie oben beschrieben. Wenn die Überlebensbedingungen einer Gesellschaft wesentlich von den kriegerischen Qualitäten ihrer männlichen Mitglieder abhängen, wie dies in der europäischen Geschichte beispielsweise weithin der Fall war, dann wird der Umgang mit dem Säugling entsprechend hart und brutal sein, wie wir dies aus den Erziehungspraktiken in der Geschichte kennen. Trotz aller Forschung haben diese Zusammenhänge immer noch zu wenig Eingang in das öffentliche Bewusstsein gefunden.⁸

Beheimatung in der Kultur als Folge der Frühgeburtlichkeit

Während Primaten in der Natur, in die sie hineingeboren sind, instinktiv beheimatet sind, stellen Menschen durch die Gestaltung des ersten Beziehungs- und Ergänzungsraumes Heimat erst her, und diese Beheimatung folgt dem Modell der Urheimat Mutterleib. Dies setzt sich fort in den Märchen und Mythologien der menschlichen Gesellschaften, die davon erzählen, dass die irdische Wirklichkeit nach dem Modell einer himmlischen Wirklichkeit gebaut und durch diese vorgeprägt ist. Was auf Erden geschieht, ist eigentlich eine Widerspiegelung dessen, was

⁸ deMause (1996, 2000, 2005).

im Himmel geschieht, und die mythischen Erzählungen und gesellschaftlichen Rituale erläutern und gestalten diese Wechselwirkung. Von Generation zu Generation werden diese kulturellen Paradigmen weitergegeben und umgestaltet und entwickelt. Dabei gibt es die Grundrichtung, die irdische Wirklichkeit immer mehr so zu gestalten, dass sie einer himmlischen oder vorgeburtlichen Wirklichkeit entspricht. Was in den Anfängen der Menschheitsentwicklung nur Magie und Mythos war, wird immer mehr reale Wirklichkeit. Die neolithische Revolution mit der Erfindung von Ackerbau und Viehzucht bedeutete hierbei den großen Sprung von der noch weitgehenden Naturabhängigkeit der Stammeskulturen zur Überflussproduktion der Hochkulturen, die in modernen Gesellschaften ihre Mitglieder in einer geschichtlich unglaublichen Weise versorgen und schützen. Diese Entwicklung ist das Ergebnis eines intensiven Lernprozesses in jeder Generation, der dann zur nächsten Generation weitergegeben wird. Die Geschichte als Lernprozess zu beschreiben, ist bisher wenig entwickelt. Es heben sich zwei Grundmotoren bei dieser Entwicklung heraus, die Verbesserung der Frühsozialisation, wie deMause sie beschrieben hat⁹, und die Umsetzung kindlicher und jugendlicher Erfahrungen in einen eigenen Lebensentwurf in der Adoleszenz.

Die Dynamik des Lernprozesses in der Geschichte

DeMause hat beschrieben, dass eine Dimension dieses Lernprozesses in der Geschichte daraus resultiert, dass Eltern das Bedürfnis haben, ihren Kindern weniger Traumatisierungen zuzumuten, als sie selber erlitten haben.¹⁰ Daraus resultiert die Zunahme an Bezogenheit in den frühen Elternbeziehungen, wie wir sie geschichtlich beobachten können.¹¹ Ein weiterer Motor im Lernprozess der Geschichte besteht darin, dass Kinder und Jugendliche durch die verlängerte Kindheit beim Menschen Zeit haben, die Widersprüche und Unvollständigkeiten in den Kulturtechniken ihrer Eltern und ihrer gesellschaftlichen Gruppe in einer tiefen Weise zu verstehen. Dies ermöglicht es ihnen, hieraus im Individuationsprozess der Adoleszenz Folgerungen für ihren eigenen Lebensentwurf zu ziehen. Die erstaunliche Fortschrittsdynamik im geschichtlichen Prozess hängt wesentlich mit diesem Lernen zwischen den Generationen und den neuen Entwürfen der jeweils neuen Generation zusammen. Diese Dynamik ist zwar erst wenig beschrieben, aber doch in Umrissen erkennbar.¹² Im günstigen Falle und unter relativ sicheren Bedingungen können die Lern- und Individuationsprozesse kontinuierlich erfolgen. Wenn die geforderten Umstellungen jedoch zu abrupt sind und unterschiedlich entwickelte Gesellschaften unreguliert miteinander in Berührung kommen, kommt es zu den Modernisierungskrisen, wie wir sie in den Globalisierungsprozessen unserer Zeit beobachten können mit den Folgen von Revolutionen, Kriegen, und auch fundamentalistischen Lösungen.

⁹ deMause (2000).

¹⁰ deMause (1979), S. 14.

¹¹ Frenken (2003).

¹² Janus (1997, 2000).

Modernisierungskrisen als Störung des geschichtlichen Lernprozesses

Aus den verschiedensten Gründen, wobei Inflexibilität auf dem Hintergrund von frühen Traumatisierungen und wirtschaftlichen Notzuständen eine besondere Rolle spielt, kann es in den geschichtlichen Lernprozessen zu Krisen kommen, die zu de-regulierten Umgestaltungen in Form von Revolutionen, Kriegen oder, umgekehrt, fixierenden Erstarrungen in Fundamentalismen führen. Der Aufeinanderprall der Kulturen im Zuge der Globalisierung führt in einigen Gesellschaften zu einer Überforderung der Lern- und Einstellungsmöglichkeiten. Die Funktion der Kultur, uns eine primäre Sicherheit und Heimat in der Welt zu geben, versagt, und es werden primäre Ängste und Wutaffekte freigesetzt, wie sie dann zu den Ereignissen des 11. September 2001 in New York geführt haben.¹³

Eine Notreaktion in einer solchen Modernisierungskrise ist der Fundamentalismus, der jedes Lernen und jede Veränderung verweigert und Sicherheit durch eine tranceartige Verschmelzung mit dem Werten der eigenen Tradition sucht. Die Infragestellung der kulturellen Sicherungssysteme führt zu einer Art allgemeinem Schockzustand, der in den chaotisch-destruktiven Inszenierungen der Fundamentalisten ausgelebt wird. Ein wesentlicher Aspekt dabei sind die belastenden Frühsozialisierungen in einigen Regionen der arabischen Welt, die eine latente Gewaltbereitschaft und relative Konfliktunfähigkeit zur Folge haben, wie dies aus dem Beitrag von deMause zu den "Kindheitsursprüngen des Terrorismus" hervorgeht.¹⁴

Lösungsmöglichkeiten

So umrisshaft die beschriebenen Zusammenhänge auch erst erkennbar sind, so sind doch einige Bezüge so konturiert, dass die Forderung aufgestellt werden kann, sie beim politischen Handeln zu berücksichtigen. Eine wichtige Konsequenz wäre, dass die Kulturen und Gesellschaften achtsam miteinander umgehen und alles vermeiden, was die Sicherheit des anderen stört. Der nächste Schritt wäre dann, die erforderlichen Austauschmöglichkeiten zu planen und die Begegnung in einem Rahmen von Verantwortlichkeit ablaufen zu lassen. Das bedeutet eine Reflektion der Psychodynamik der eigenen Kultur in Wechselwirkung mit der Psychodynamik der anderen Kultur.¹⁵ Das Konzept der Friedensberatung von deMause¹⁶ kann einen guten Rahmen für diese Perspektive geben.¹⁷ Sie müsste als eigene Institution etabliert werden. Denkbar wären weiter komplexe Unterstützungs- und Förderprogramme zur Bewältigung von Modernisierungskrisen.

Was wir im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg neu beobachten müssen, ist, dass die Modernisierungskrise in der arabischen Welt mit Modernisierungsproblemen der westlichen Welt, insbesondere in Amerika, in Wechselwirkung tritt, wo-

¹³ Janus (2003).

¹⁴ deMause (2002).

¹⁵ Janus (2003).

¹⁶ deMause (2006), in diesem Band.

¹⁷ s. auch Ottmüller (2003).

durch es zu einer kulturellen Regression¹⁸ kam, die zu einer Reaktion mit Krieg führen konnte. Dies würde also eine gründliche Analyse der fundamentalistischen Tendenzen in der westlichen Kultur und insbesondere der amerikanischen Kultur erfordern, wie es in Reaktion auf die problematische Antwort auf die Ereignisse vom 11. September auch in mancherlei Ansätzen bereits geleistet wird.¹⁹

Literaturangaben

- DeMause, L. (1979): *Hört Ihr die Kinder weinen?* (Suhrkamp, Frankfurt 1979).
- DeMause, L. (1996): Restaging Fetal Trauma in War and Social Violence. *Int. J. of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine* 8 (1996), 171-212.
- DeMause, L. (2000): *Was ist Psychohistorie?* (Psychosozial, Gießen 2000).
- DeMause, L. (2002): Die Ursprünge des Terrorismus in der Kindheit. In: Kurth, W. / Janus, L. (Hg.): *Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (2001) (Mattes Verlag, Heidelberg 2002), S. 407-416.
- DeMause, L. (2005): *Das emotionale Leben der Nationen.* (Drava, Klagenfurt 2005).
- DeMause, L. (2006): Friedensberatung: Ein neues Berufsfeld. In: Galler, Florian / Janus, Ludwig / Kurth, Winfried (Hg.): *Fundamentalismus und gesellschaftliche Destruktivität. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 6 (2005) (Mattes Verlag, Heidelberg 2006), S. 269-284.
- Erikson, E. (1966): *Kindheit und Gesellschaft.* (Klett-Cotta, Stuttgart 1966).
- Frenken, R. (2003): "Da fing ich an zu erinnern...". (Psychosozial, Gießen 2003).
- Freud, S. (1914): Zur Einführung des Narzissmus. *Gesammelte Werke*, Bd. X (Fischer, Frankfurt 1969).
- Galler, F. (2002): "Noch blüht der junge Bush" Die Wahl von George Bush zum Präsidenten. Eine Niederlage des Bewusstseins. In: Kurth, W. / Janus, L. (Hg.): *Psychohistorie und Persönlichkeitsstruktur. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 2 (2001) (Mattes Verlag, Heidelberg 2002), S. 315-354.
- Galler, F. (2004): Die irrationalen Präferenzen, der Neoliberalismus und der Rechtsfundamentalismus. In: Janus, L. / Kurth, W. (Hg.): *Psychohistorie und Politik. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 4 (2003) (Mattes Verlag, Heidelberg 2004), S. 117-130.
- Gruen, A. (2006): Der Fremde in uns: Politische Konsequenzen. In: Galler, Florian / Janus, Ludwig / Kurth, Winfried (Hg.): *Fundamentalismus und gesellschaftliche Destruktivität. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 6 (2005) (Mattes Verlag, Heidelberg 2006), S. 17-25.
- Janus, L. (1997): Psychobiologische Wurzeln der Geschichte der Kindheit. In: Nyssen, F. / Janus, L. (Hg.): *Psychogenetische Geschichte der Kindheit.* (Psychosozial, Gießen 1997).
- Janus, L. (2000): *Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt.* (Psychosozial, Gießen 2000).
- Janus, L. (2003): Psychohistorische Überlegungen zum 11. September in New York. In: Ottmüller, U. / Kurth, W. (Hg.): *Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 3 (2002) (Mattes Verlag, Heidelberg 2003), S. 33-52.
- Morgan, E. (1995): *The Descent of the Child.* (Oxford University Press, New York / Oxford 1995).

¹⁸ Galler (2002).

¹⁹ s. Janus (2003), Galler (2004), Wirth (2004).

- Ottmüller, U. (2003): Licht am Ende des Tunnels? Die psychohistorische Entwicklung der Konfliktkompetenz. In: Ottmüller, U. / Kurth, W. (Hg.): Trauma, gesellschaftliche Unbewusstheit und Friedenskompetenz. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 3 (2002) (Mattes Verlag, Heidelberg 2003), S. 13-32.
- Portmann, A. (1969): Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. (Schwabe, Basel 1969).
- Renggli, F. (2001): Ursprung der Angst. Antike Mythen und das Trauma der Geburt (Walter, Düsseldorf 2001).
- Wirth, H.-J. (2004): Das Trauma vom 11. September und der Irak-Krieg. Psychoanalytische und Psychohistorische Hintergründe. In: Janus, L. / Kurth, W. (Hg.): Psychohistorie und Politik. *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung* 4 (2003) (Mattes Verlag, Heidelberg 2004), S. 15-40.